

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorffstr. 18-14.
Fernsprecher: Am. Cützow, 2555.
Sprechstunden: werktäglich von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 12.

Berlin, Dezember 1912

12. Jahrgang.

Komm, Herr Jesu!

Wir haben seinen Stern gesehen,
Wir haben unsern Herrn erkannt.
Es ist ein wunderfel'ges Gehen
In Jesu Licht, an Jesu Hand.

Und doch! Es ist noch nicht erschienen
Das volle Licht, der volle Tag,
Die Freiheit: ungehemmt zu dienen
Ihm, der einst in der Krippe lag.

O Jesu, komm und mach ein Ende
Dem Elend, das die Welt verwirrt.
Wir heben sehrend unsre Hände
Zu dir, der in die Freiheit führt.

Komm wieder! Unsre Herzen brennen,
Du Morgenstern von Glanz und Schein,
Daß wir dich ganz und gar erkennen,
Herr Jesu, komm! Wir warten dein! m. v. G.

Wir leben nicht, um selber glücklich zu werden und andere zu bessern, sondern wir leben, um selbst besser zu werden und andere glücklich zu machen.

Franz Behrens.

(In seiner Festrede am Begräbnisabend des 8. Kongresses der christlichen Gewerkschaften in Dresden am 6. 10. 1912).

Die Heimarbeiterinnenbewegung — eine Standesbewegung.

Wir rüsten auf den Verbandstag, in allen Gruppen wird eifrig das Programm, werden die Satzungen durchgesprochen und Anträge vorbereitet. Da ist es wohl gut, wenn wir auch einmal überlegen: wohin marschieren wir eigentlich? Was ist die Heimarbeiterinnenbewegung und welches sind ihre Ziele? Die Antwort gibt uns zwar der § 2 der Satzungen: „Zweck des Gewerksvereins ist, auf christlicher Grundlage die wirtschaftlichen, sozialen und sittlichen Interessen der Berufsgenossinnen mit allen vom Gesetz gestatteten Mitteln zu fördern,“ aber wir müssen diesen Paragraphen auch richtig verstehen. Berufsgenossinnen schließen sich zusammen und bilden eine Standesbewegung. Die wirtschaftliche Not der Heimarbeiterinnen, die größer ist, als die des übrigen Arbeiterstandes, machte es ihnen freilich so gut wie unmöglich, diese Aufgabe allein zu erfüllen. Die Heimarbeiterin konnte nicht die Zeit erübrigen, um die zur Leitung einer Organisation notwendigen sozialpolitischen Kenntnisse zu erwerben, um die Geschäfte der Vorsitzenden, der Kassensführerin, meist auch der Schriftführerin zu erledigen, und darum nahm sie freudig die Mitarbeit der „Frauen anderer Stände“ an, die über mehr Zeit verfügten als sie. Eine Mitarbeit, die den Charakter einer Standesorganisation auch nicht im geringsten zu verwischen braucht, wenn sie, wie in fast allen unseren Gruppen, ein vollständiges Nebeneinanderarbeiten bringt. Die Frau der anderen Stände stellt ihre bessere soziale Schulung, die Heimarbeiterin ihr größeres technisches Wissen, ihre Erfahrung über die Lage der Berufsgenossinnen in den Dienst der Sache, und so ist ein fruchtbares Mit-

und Füreinanderarbeiten sicher. Nur dürfen diese Helfenden nie vergessen, daß es gilt, nicht einem einzelnen Menschen, sondern einem Stand vorwärts, aufwärts zu helfen. Wohl ist es schwer, einer Mutter, die kaum das Brot für sich und ihre Kinder verdient, den Vereinsbeitrag abzufordern, aber wie kann sie eine bewußte Kämpferin für Verbesserung ihrer Lage und der Lage ihrer Schwestern werden, wenn sie nicht auch die Pflichten erfüllt, die die Organisation auferlegt! Nicht die Vorteile, die sie durch ihn haben, sondern die Opfer, die sie bringen, verbinden unsere Mitglieder fest mit dem Gewerksverein. Gemiß wird jedes Mitglied gern die sachungsgemäßen Unterstützungen annehmen, das sind doch aber auch Rechte, die sie durch ihre Beitragsleistungen erworben hat. Viele freuen sich über den gemeinschaftlichen verbilligten Einkauf, der in den meisten Gruppen eingerichtet ist, sie verdanken ihn ja aber ebenso ihrem Zusammenschluß. Je mehr Mitglieder an den sachlichen und allgemein bildenden Kurzen des Vereins teilnehmen, je mehr hebt sich die Lage des Standes. Gut ausgebildete, sittlich und sozial hochstehende Heimarbeiterinnen sind eher im Stande, ihrer Sache wertvolle Dienste zu leisten, als solche, die nur schlecht gemachte und daher auch am schlechtesten entlohnte Arbeit liefern und keinen anderen Gedanken, wie nur möglichst viel fertig zu stellen, haben können. Verschaffen nun Helferinnen, die den Gedanken der Standesbewegung noch nicht voll erfasst haben, solch einer armen Frau pekuniäre Hilfe, so ist ihr wohl für den Augenblick gedient, aber für die Bewegung hat sie fast immer an Wert verloren. Entweder sie ist ein feinführender Mensch, dann drückt sie das empfangene Almosen; sie wird sich verpflichtet fühlen, sagt nicht mehr frei ihre Meinung zu allen Fragen, kommt seltener in die Versammlungen und bleibt schließlich ganz fort, oder sie hofft, öfters Unterstützungen zu bekommen, wird bald darin enttäuscht und tritt darum aus dem Verein aus! Nicht dem einzelnen, dem Stande muß geholfen werden, und das kann auf vielen verschiedenen Wegen geschehen. Zuverlässiges Material sammeln über die Lage der Heimarbeiterinnen für die Gesetzgebung ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, denn nach meiner Meinung ist nur unser

Gewerkverein dazu im Stande. Regierungsbeamte, Sozialpolitiker, andere Frauenvereine usw. werden stets von den Heimarbeiterrinnen mit einem gewissen Mißtrauen angesehen werden und selten einwandfreie Auskünfte bekommen. Das Material, das die freien Verbände zusammenstellen, wird andererseits von der Regierung nicht ohne Mißtrauen aufgenommen, während unsere Organisation durch ihre Zusammenfassung aus Heimarbeiterrinnen und Helferinnen aus anderen Ständen besonders geeignet ist, hier wertvolle Dienste zu leisten. Wie groß das Verdienst des Gewerkvereins um das Zustandekommen des Hausarbeitgesetzes ist, braucht hier nicht noch einmal gesagt zu werden, es ist ja im Reichstag selbst von mehreren Rednern ausgesprochen worden. Weiterarbeiten auf diesem Wege ist Standesbewegung.

Einen immer stärkeren Einfluß muß der nun über 8000 Mitglieder zählende Gewerkverein im Lohnverhältnis gewinnen. Mittel und Wege brauche ich nicht aufzuführen, werden wir doch auf dem Verbandstage diesen Punkt ausführlich besprechen. Wie wichtig die Ausbildungsfrage ist, ist schon ausgeführt worden. Auch eine gut geleitete Arbeitsvermittlung kann wertvolle Dienste tun, nur muß sie immer eins von vielen Mitteln zur Hebung der Lage der Heimarbeiterrinnen bleiben und darf nicht zu sehr in den Vordergrund treten oder in der Agitation eine zu große Rolle spielen. Es ist nicht nötig, hier auf weitere Arbeitszweige einzugehen, der Ausbau unseres Programms, den der Verbandstag festlegt, wird allen Gruppen Arbeit genug bringen; es gilt nur, sie im rechten Sinne auszuführen.

Die rechte Antwort auf die erste Frage aller Unorganisierten: „Was habe ich denn davon, wenn ich in den Verein eintrete?“ heißt: „Sie helfen mit, daß es in hoffentlich nicht zu ferner Zukunft allen Heimarbeiterrinnen gut geht.“ Das will die Organisation: den Blick von dem kleinen Einzelschicksal abziehen und auf die Zukunft des Standes lenken. Welche Mitglieder helfen unserer Bewegung vorwärts? Die, die sagen: „Wenn es nur mal unsere Kinder besser haben.“ Die für die nächste Generation arbeiten, wenn der eigenen auch nur ein Teil aller Wünsche und Forderungen erfüllt wird, und die, die selbst mit Hand anlegen. Die nicht nur ihren Beitrag zahlen, sondern in die Versammlungen kommen, den Posten einer Vertrauensfrau ausfüllen, die großen Gedanken mitdenken, kurz: die Sache als ihre Sache ansehen. Neulich hörte ich von einer Gruppe, deren Vorsitzende durch Krankheit verhindert war, zu einem Diskussionsabend zu kommen: die versammelten Mitglieder gingen wieder nach Hause. Warum? Warum blieben sie nicht zusammen, tauschten ihre Meinung über das Thema aus, protokollierten das Ergebnis (mehr als eine wäre gewiß imstande gewesen, ein Protokoll zu führen!) und hätten so selbst Gewinn gehabt und die Sache gefördert, statt unbefriedigt über die verlorene Zeit nach Hause zu gehen? Weil sie noch nicht richtig erkannt hatten, daß der Gewerkverein ihre eigene Sache ist, mehr noch als die der Vorsitzenden, die ja nur Helferdienste tut, darum gingen sie unbefriedigt heim. Warum müssen in allen Vorständen mehr ordentliche als außerordentliche Mitglieder sitzen? Weil sie in eigener Sache stets den Ausschlag geben sollen. Die Helferinnen sollen den Heimarbeiterrinnen wohl die Arbeit abnehmen, die sie nicht tun können, aber nicht die Arbeit, die sie tun können. In unseren gut geschulten Gruppen wird man nie mehr von den „armen“ Heimarbeiterrinnen sprechen, denen man dies oder jenes Opfer nicht zumuten darf. Sie werden ja reich durch das Opfern für die Schwestern, sie wachsen über ihre eigene Not hinaus durch die Arbeit für die anderen. Klein geblieben, verkümmert sind die Gruppen, wo jeder Gang, jede verlorene Zeit entschädigt wurde, gemachsen und innerlich erstarkt die, in denen der Vorstand erklärt: wir wollen die Vorstandssitzungen nicht mehr vor den Versammlungen haben, wir bezahlen lieber noch einmal Fahrgehd und verlieren noch mehr Arbeitsstunden, aber wir müssen Zeit und Ruhe haben, um alles Notwendige ordentlich zu besprechen! Nicht die Gruppen entwickeln

sich am besten, in denen nur das notwendigste Gewerkschaftliche besprochen wird, und in denen den Mitgliedern dafür anderes Belehrende und Erfreuende geboten wird, sondern die, in denen es heißt: Wir haben in jeder Versammlung so viel zu tun, daß wir nie eine Viertelstunde für nicht absolut Notwendiges erübrigen können.“ und ich glaube auch, daß auf die Dauer rein gewerkschaftliche Versammlungen am besten besucht sein werden. Die Vertrauensfrauen, das Rückgrat der Bewegung, bringen wohl überall die meisten Opfer. Vertrauensfrauen, die sagen: „Das Mitglied ist zwar verzogen und wohnt jetzt sehr weit von mir, aber ich will sie doch behalten, denn sie kennt mich nun und gibt mir den Beitrag eher als einer Fremden,“ die rückständige Mitglieder immer wieder besuchen, sich durch keine Unfreundlichkeit zurückschrecken lassen, die haben erkannt und lehren auch andere, was eine Standesbewegung ist. Welch ein Unterschied zwischen ihnen und einem Mitglied, das sagt: „Ich trete aus, denn die Frau X, die neben mir saß, hat mich beleidigt.“ Ist das ein Grund, aus einer Standesbewegung auszutreten, Versammlungen nicht mehr zu besuchen, in denen über die Mittel und Wege beraten wird, die Zukunft der Berufsgenossinnen schöner, sorgenfreier zu gestalten? Solche Mitglieder soll man ruhig gehen lassen, sie sind wirklich noch nicht reif für unsere Sache. Wir brauchen viele, eigentlich alle Heimarbeiterrinnen in unserem Verein, aber wir müssen sie lehren, nicht einzutreten nur um der Vorteile willen, die der Verein ihnen bietet, nicht nur wegen des Krankengeldzuschusses, nicht nur um Arbeit zu bekommen, nicht des gemeinsamen Einkaufs wegen usw., auch nicht weil eine Freundin dabei ist, oder weil sie so viel allein sind, sondern weil sie mitarbeiten, mitkämpfen wollen, damit es in Deutschland allen Heimarbeiterrinnen besser gehe. Und dann sollen sie auch wirklich mitarbeiten, ordentliche und außerordentliche Mitglieder miteinander. Nicht der Hauptvorstand in Berlin, nicht der Gruppenvorstand (am wenigsten die Vorsitzende allein), macht die Bewegung, sondern alle Mitglieder! In diesem Sinne muß auch die Vorarbeit für den Verbandstag geschehen. Was dem Ganzen, nicht der Gruppe, noch weniger dem einzelnen Mitgliede, nützt, müssen wir uns fragen, wenn wir Anträge stellen, wenn wir Vorschläge machen, Anregungen geben. Jede Gruppe jedes Mitglied sollte sich die gestellten Anträge noch einmal daraufhin ansehen, ob sie den Forderungen entsprechen, die eine Standesorganisation stellt, und sie sonst lieber zurückziehen oder umändern. Je größer die Mitgliederzahl, je geschlossener und einiger der Sinn, je tüchtiger in gewerkschaftlicher und fachlicher Beziehung jeder einzelne, desto erfolgreicher ist das Arbeiten in einer Organisation. Wir wollen die Zeit bis zum Verbandstag noch benutzen, um zu arbeiten und zu lernen, ordentliche und außerordentliche Mitglieder miteinander, füreinander, voneinander, damit unser vierter Verbandstag Freunden und Feinden unserer Sache zeigen kann: Wir arbeiten an einer Standesbewegung, und Arbeit trägt Segen.

Margarete Wolff.

Die Heimarbeit auf der „Sozialen Woche“ in Zürich.

II.

Infolge der vielen Sitzungen und des demnächst stattfindenden außerordentlichen Gewerkschaftskongresses in Essen ist es leider unmöglich, jetzt noch das gesamte Material über den Heimarbeitertag vor Prudlegung der „Heimarbeiterrin“ zu verarbeiten. Wir bringen deshalb den Bericht über den Kongreß aus der „Sozialen Praxis“ zum Abdruck und behalten uns vor, Äußerungen von Freunden und Gegnern der Heimarbeit, die im Zusammenhang mit dem Kongreß gemacht wurden, später als Ergänzung zu veröffentlichen.

Der zweite Internationale Heimarbeitertag (Zürich, 8. und 9. September), dessen Vorstand 1910 in Brüssel getagt hat, wies einen Besuch von 247 Delegierten auf, unter denen allerdings die Schweizer (65), Franzosen (69) und Belgier (49) stark überwiegen. Aus Deutschland waren nur 16 Vertreter anwesend. Die Arbeiten des Kongresses wurden in den Sitzungen von vier Ausschüssen und einer zusammenfassenden Plenarsitzung erledigt. Die Abteilungen befaßten sich mit den Fragen:

Soziale Rundschau.

Lohnstarife und Gesehentwürfe, Hygiene und Inspektion, Organisation und Tarifverträge, Konsumentenorganisation. Zu den verschiedenen Fragen lagen gedruckte Vorberichte vor, doch war der Stoff ungleichmäßig eingelaufen, so daß zu einigen Punkten reichhaltiges Material, zu anderen gar nichts oder nur aus einem Lande vorlag. Für die erste Abteilung lagen als Material die Gesetze betr. Heimarbeit vor, die entweder vor kurzem zum Abschluß gelangt sind (Gewerksamer-Gesetz in England, Deutsches Hausarbeitgesetz) oder als Entwurf vorliegen (französischer und österreichischer Entwurf). Außerdem hatte das belgische Bureau eine Art Musterentwurf als Unterlage für die Erörterung aufgestellt, in dem die Einziehung von Lohnausschüssen den breitesten Raum einnimmt. Die Beschlüsse des Kongresses fielen im Sinne dieses Entwurfs aus. Der Entwurf wird nicht nur der belgischen, sondern auch den Regierungen der anderen Kulturstaaten als Eingabe zugehen. In der zweiten Abteilung für Hygiene und gesundheitliche Aufsicht wünschte Stadtrat Prof. Dr. Grismann (Zürich) umfangreiche Erhebungen und an Stelle eines Verbotes zunächst die Schaffung von Erfasmittele für gesundheitsschädliche Stoffe. Es schlossen sich daran die Berichte aus Belgien, Italien, Frankreich, Ungarn und der Schweiz über die gesundheitlichen Verhältnisse in den Heimindustrien dieser Länder. Besonders für die Nahrungsmittelindustrie wurde weitgehender sanitärer Schutz zugleich zum Schutze des Verbrauchers der Ware verlangt.

In der dritten Abteilung (Organisation und Tarifverträge) traten Meinungsverschiedenheiten darüber zutage, ob es überhaupt möglich sein werde, die Heimarbeiter zu organisieren und ohne gesetzliche Maßnahmen die Heimarbeit zu heben. Von deutscher Seite wurde die Möglichkeit der gewerkschaftlichen Organisation betont und dringend empfohlen. Der Standpunkt dieser Abteilung kommt in der zu dieser Frage angenommenen Entschließung zum Ausdruck, in der es u. a. heißt:

„Die dritte Sektion ist der Ansicht, daß vom internationalen Standpunkt aus das beste Mittel zur Verbesserung der Lage der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen eine starke Berufsorganisation ist. In der Erwägung, daß im gegenwärtigen Augenblicke die gewerkschaftliche Organisation der Heimarbeiter noch nicht in allen Berufen in ausreichendem Maße verwirklicht ist, spricht sie die Ansicht aus: a) daß eine systematische Propaganda zu entfalten sei, um die Heimarbeiter von der Nützlichkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen und in ihnen die Solidarität zu wecken; b) daß das Eingreifen der Gesetzgebung für die Regelung der Heimarbeit überall notwendig ist, um den bestehenden Mißbräuchen abzuhelfen. Die Sektion wünscht, daß die Gesetzgebung so beschaffen sei, daß sie alle Hindernisse gegen die gewerkschaftliche Organisation beseitigt, die Mitarbeiter der Gewerkschaften für die Bildung von Schlichtern fördert und den von den Gewerkschaften abgeschlossenen Tarifverträgen rechtsverbindliche Kraft gewährt und ihre Wirkung auf alle Heimarbeiter des fraglichen Berufs und Bezirks ausdehnt. Den Gewerkschaften wird dringend empfohlen, mit den Käuferligen und Konsumvereinen Vereinbarungen zur Sanierung der Heimarbeit abzuschließen.“

In der Abteilung für die Frage der sozialen Käuferverbände war fast nur von der französischen Organisation die Rede. Die Bewegung, die in Frankreich die Einbringung von Gesetzentwürfen zur Einführung eines Mindestlohnes zur Folge hatte, ist zum großen Teil der Vorarbeit der sozialen Käuferverbände zu verdanken. Für die Zukunft hat man ins Auge gefaßt, ihnen eine Art Hilfsstellung bei Kontrollierung der gesundheitlichen Verhältnisse der Heimwerkstätten einzuräumen. Das französische Gesetz sieht außerdem die Möglichkeit vor, daß der soziale Käuferbund die geschädigten Arbeiterinnen vor den mit der Festsetzung von Mindestlöhnen beauftragten Schiedsgerichten vertreten kann.

In der Plenarversammlung gelangten außer den schon erwähnten Vorschlägen der dritten Abteilung noch eine Reihe von Entschließungen zur Annahme.

Diese betreffen die Veranstaltung von amtlichen und privaten Erhebungen unter der Mitwirkung von Ärzten und Lehrern, das Verbot von Heimarbeit mit Vergiftungsgefahren und anderweitige sanitäre Maßnahmen. Zum Schutze der Konsumenten soll die Heimarbeit für die Lebensmittel- und Tabakindustrie verboten, für ansteckende Krankheiten die obligatorische Anzeige von Heimarbeitern hergestellte Kleider beschnitten, je nachdem auch vernichtet werden. Bezüglich der Inspektion wird gefordert: Es ist ein amtlicher Inspektionsdienst zu organisieren, der namentlich durch Ärzte, Arbeiter und Arbeiterinnen u. a. zu besorgen ist. Im Interesse der in ihrer Wohnung beschäftigten Kinder hat eine ärztliche Inspektion analog der Schulinspektion für alle beschäftigten Minderjährigen Platz zu greifen.“

Prof. Dr. Ernst Franke. Am 10. November vollendete dieser Freund und Förderer der Heimarbeiterinnenbewegung sein sechzigstes Lebensjahr. Als Enkel Niebuhrs und Sohn eines angesehenen Politikers, der lange leitender Minister in Sachsen-Koburg-Gotha war, hat er schon von seinen Vorfahren die Gaben überkommen, die ihn zu einem Führer in der deutschen Sozialpolitik machten. Deutsche Universitäten und seine Tätigkeit in St. Petersburg entwickelten sein politisches Urteil, und hätte unsere „Heimarbeiterin“ mehr Raum, lohnte es sich wahrlich, seinen Lebensweg im einzelnen über Nürnberg, München und Hamburg zu verfolgen. Aber für uns ist vor allem seine eigentliche Lebensarbeit, die er als der treue Gefährte und Gesinnungsgenosse des unferen Mitgliedern auch als warmer Freund der Heimarbeiterinnen-Interessen bekannnten Staatsministers Freiherrn von Berlepsch übernahm, wichtig. Er wurde der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, der weitblickende Geschäftsführer der „Gesellschaft für Soziale Reform“ und der nie rastende Leiter des „Büros für Sozialpolitik“. Was er auf diesen Arbeitsgebieten auch unserer Bewegung geworden ist, davon können alle zeugen, die in unserem Hauptvorstande seit einem Jahrzehnt an der Einführung einer gesetzlichen Heimarbeitreform arbeiten. Ernst Franke hat immer Zeit, wenn die Heimarbeiterinnen für ihre Sache seinen Augen, klaren Rat brauchen. Gott der Herr erhalte uns und der gesamten deutschen Arbeiterchaft noch lange diesen warmherzigen, unermüdblichen Freund und Helfer!

Die Regelung des Verbindungswesens für die öffentlichen Arbeiten wird durch den Erlaß des preussischen Ministers für öffentliche Arbeiten vom 4. September d. J. erfreulicherweise nach dem Grundsatz, daß der Zuschlag nicht nach der Billigkeit des Angebots zu erfolgen habe, sondern daß es auf gute, entsprechend bezahlte Arbeit ankomme, zu regeln versucht. Die „Soziale Praxis“ führt über den Erlaß folgendes a u s

„Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die allgemeinen Bestimmungen über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen vom 23. Dezember 1905 sich bewährt haben; auch wird der Gedanke nachdrücklich betont, im Sinne einer gesunden Mittelstandspolitik zunächst den Interessen der kleineren Unternehmer, und namentlich auch des Handwerkerstandes, Rechnung zu tragen. Vor allem ist die Vorchrift wieder in Erinnerung gebracht, daß die niedrigste Selbstforderung als solche für den Zuschlag nicht entscheidend sei. Der Zuschlag dürfe vielmehr nur auf ein in jeder Beziehung annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Leistung oder Lieferung gewährleistendes Gebot erteilt werden. Der Zuschlag sei bei öffentlichen Ausschreibungen demjenigen der drei als Mindestfordernde in Betracht kommenden Bewerber zu erteilen, dessen Angebot unter Berücksichtigung aller Umstände als das annehmbarste zu erachten sei. — Ein Irrtum sei jedoch die Annahme, daß die Behörde an den Kreis der drei absolut Mindestfordernden durchweg gebunden sei. Der Minister erwartet, daß die unterstellten Behörden namentlich bei der Vergebung von handwerksmäßig auszuführenden Arbeiten des vorstehend hervorgehobenen Grundsatzes eingedenk sein werden, daß einer tüchtigen Arbeit auch ein entsprechender Lohn werden soll. — Der Minister bringt den früheren Erlaß erneut in Erinnerung, worin die Provinzialbehörden unter Berufung auf den großen Wert, der vom Staat auf die Erhaltung eines leistungsfähigen Handwerkerstandes gelegt werden muß, angewiesen sind, der Heranziehung von Handwerkerinnungen zur Ausführung von Arbeiten und Lieferungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Als solche Handwerkerinnungen werden Genossenschaften, freie Innungen, für den einzelnen Fall gebildete Lieferungsverbände und dergleichen genannt.“

Uns kann diese Auffassung nur freuen, wir müssen aber hinzufügen: Gedenket auch der Aufträge an Heimarbeiterinnen!

Weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte sind augenblicklich in Preußen insgesamt vierzehn tätig. Sie werden als Hilfsarbeiterinnen beschäftigt, und zwar entfallen davon acht auf Berlin, zwei auf Breslau, je eine auf Frankfurt a. M., M.-Gladbach, Thorn und Rheine.

Eine neue Gewerbeaufsichtsbeamtin wird demnächst im Großherzogtum Baden angestellt werden. Baden hat zuerst im Deutschen Reich vor längeren Jahren eine akademisch gebildete Gewerbeaufsichtsbeamtin berufen und damit gute Erfahrungen gemacht. Nachdem neuerdings durch Reichsgesetz die Aufsicht der Behörden auf die Hausindustrie ausgedehnt worden ist, hat sich das Bedürfnis herausgebildet, eine weitere weibliche Hilfskraft anzustellen und ihr diese Aufsicht zuzuwenden. Die in Aussicht genommene Beamtin war bisher als Handlungs- und Haushaltungslehrerin in Karlsruhe tätig.

Die Zahl der Arbeiterinnen in den preussischen Fabriken ist im Jahre 1911, wie die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten feststellen, wieder um mehr als 33 000 gegen das Vorjahr gestiegen und betrug nahezu 738 000. Besonders unerfreulich ist die Zunahme der Zahl der jugendlichen Arbeiterinnen von vierzehn bis sechzehn Jahren, die allein eine Gruppe von ca. 89 000 Personen bilden, eine Zahl, die mehr als alles andere beweist, daß wohl nur auf dem Wege obligatorischer, weiter ausgedehnter Schulpflicht die heranwachsende Jugend davor bewahrt werden kann, ungenügend ausgerüstet und zu früh ins anstrengende Erwerbsleben hinauszutreten. Auffallend ist die Feststellung, daß auch über 1100 Mädchen unter vierzehn Jahren in Fabriken tätig sind, obwohl dies nach den Bestimmungen des Kinderschutzes unmöglich sein sollte. Der Regierungsbezirk Berlin allein zählt unter seiner Bevölkerung etwa 142 000 Fabrikarbeiterinnen, der Regierungsbezirk Düsseldorf über 95 000, Breslau hat deren nahezu 50 000, an vierter Stelle steht Potsdam mit 37 000, hierauf folgen Frankfurt a. O. und Königsberg mit ca. 35 000, auch Oppeln hat fast 33 000 Fabrikarbeiterinnen.

Frauenarbeit bei einer neuen Reichsbehörde. Wie die „Neue Frauen-Korrespondenz“ schreibt, ist bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte eine erhebliche Zahl von Stellen für weibliche Beamte geschaffen worden. Man kann annehmen, daß etwa der dritte Teil aller mittleren Beamtenstellen mit weiblichen Angestellten besetzt werden wird. Die Besetzung dürfte nach denselben Grundsätzen geregelt werden, wie bei der Reichspostverwaltung. Da die Angestelltenversicherung am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tritt, werden die ersten Beamtinnen jedenfalls schon jetzt einberufen sein. Bei der außerordentlich großen Zahl der Privatbeamten, auf die sich die Angestelltenversicherung erstreckt, ist naturgemäß mit einer umfangreichen Verwaltung zu rechnen. Bei voller Entwicklung des Dienstbetriebes dürften bei der neuen Anstalt etwa 1500 Beamtenstellen notwendig werden. Es würden dann etwa 500 weibliche Angestellte in dem neuen Versicherungszweig Beschäftigung finden. Sie sind keine Reichsbeamtinnen, sondern werden mit Kündigung und ohne Pensionsberechtigung angestellt.

Sittliche Werte der Arbeiterbewegung. Die Arbeiterbewegung schafft (neben wirtschaftlichen) auch geistige Werte. „Wissen ist Macht.“ Das ist auch ihr Wahlspruch geworden. Man zeige uns die Bevölkerungsklasse im industrialisierten Staat, die aufrichtiger, energischer nach Vervollkommnung ihrer Einsicht in alle Gebiete des Wissens — soweit das tägliche Leben in Betracht kommt — verlangt, die mehr Opfer dafür bringt, die sich verhältnismäßig schneller geistig emporarbeitet, als die Arbeiterwelt! Die Arbeiterbewegung erzeugt ferner die Geister für die Leitung unseres Wirtschaftslebens, für unser Gemeinde- und Staatsleben auch ohne akademische Bildung. Die Arbeiterbewegung läßt Millionen inneren, geistigen Anteil nehmen an der Fortentwicklung der Menschheit. Die christliche Arbeiterbewegung insbesondere schafft in allen Zweigen teils unmittelbar, teils mittelbar auch moralische Werte; sie ist nicht wie die sozialdemokratische einseitiger Klassenegoismus auf Grund des sozialdemokratischen Klassenkampfes. Die Sozialdemokratie fordert nur von der Gesellschaft und verweigert gleichzeitig die Mitarbeit an ihrem Fortkommen, insofern die unumgängliche staatliche Arbeit in Frage steht. Leidenschaftlich pocht sie auf ihr Recht, von der Pflicht hört man weniger oder gar nichts. Sie würde anfruchtbar, ja verhängnisvoll für die Kultur, wenn sie einmal vom Kritizieren und Fordern zu ausbauenden Leistungen für die Gesellschaft übergehen müßte. Dazu sind ihre Anhänger nicht erzogen. Die Revolution zerstört, aber baut nicht auf.

Ganz anders die christliche Arbeiterbewegung. Sie schätzt auch die geistig-sittlichen Werte richtig ein, sie baut einen eigenen Zweig ihrer Bewegung aus, um speziell diese zu erhalten und zu fördern. So sind die konfessionellen Arbeitervereine, die religiöse Werte pflegen, zu Charakteren erziehen und dem Leben die höhere Weihe erhalten helfen. Aber auf natürlichem Gebiete und mit natürlichen Mitteln wirken auch die Gewerkschaften sittlich fördernd ein auf ihre Anhänger. Sie pflegen den Gemein Sinn, bekämpfen den Alkoholismus und lehren das Leben von der ersten Seite nehmen. Und in ihrer Arbeit für das materielle Wohl der Arbeiterklasse gehen sie nicht aus vom Gedanken des Klassenkampfes, sondern von der Solidarität des gesamten Wirtschaftskörpers von der Gleichberechtigung des Unternehmers und des Arbeiters bei Festlegung der Lohnbedingungen, von dem Bestreben des gegenseitigen Sichverhaltens und des Ausgleiches der Interessen. Der Gedanke der Pflicht der Solidarität gegenüber Gewerbe, Volk und Staat kommt hier grundsätzlich ganz anders zum Ausdruck. (Aus einem Artikel: Die Arbeiterbewegung als Kulturfaktor, im Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1912. Gewerkschaftsverlag, Köln, Eintrachtstr. 147.)

Gefährliche Klippen. Der bekannte süddeutsche Großindustrielle, der auch als Sozialreformer und Philanthrop

mannigfach hervorgetreten ist, Dr. h. c. Paul Lehler - Stuttgart, hat der jüngeren Generation in Handel, Industrie und Gewerbe ein sehr ansprechendes Buch gewidmet — „Beschäftigungserfolg und Lebenserfolg“ ist es betitelt (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin). Er legt darin in zwangloser, lebendig ansprechender Weise seine praktischen Erfahrungen nieder. In dem Abschnitt „Gefährliche Klippen“ findet sich u. a. folgende Betrachtung: „Ein hochstehender, geistig viel beanspruchter Mann sagte mir einst, daß er auf geistige Getränke verzichten müsse, sonst wäre er nicht imstande, sein volles Arbeitspensum zu bewältigen. Dieser Ausspruch veranlaßte mich zu eigener Beobachtung, und auf Grund meiner Erfahrung kann ich jedem zu dem Versuche raten, dem Alkohol auf kürzere oder längere Zeit zu entsagen. Man darf nicht der Sklave seiner Gewohnheit sein. Tatsächlich merkt man bald, daß man gar nichts vermisst und sich wohler und freier fühlt. Jedenfalls sollten geistige Getränke nur in bescheidenem Maße und nicht täglich genossen werden. Die Notwendigkeit, in unserem modernen wirtschaftlichen Leben unsere Arbeitskraft auf das äußerste anzuspannen, verträgt sich nicht mit einem regelmäßigen Alkoholgenuß. Die größten körperlichen und geistigen Anstrengungen werden am besten von denen ertragen, die sich ganz oder fast ganz abstinenz verhalten. Manche Nervosität mit ihren Begleiterscheinungen verschwindet, sobald geistige Getränke gemieden werden. Wer sich ohne Alkohol keine fröhliche Geselligkeit denken kann, stellt seinem Geiste ein Armutszeugnis aus. Der Frohsinn wird durch ihn in der Regel nicht veredelt, aber oft genug zum Entgleisen gebracht. Der Alkohol schädigt wie physisch so auch moralisch. Und häufig ist er ein Anreiz zu einem noch gefährlicheren Uebel: zur Unzüchtigkeit.“

Was geht uns der ortsübliche Tagelohn an?

Unseren Gruppen ist immer und immer wieder durch die Protokolle des Hauptvorstandes ans Herz gelegt worden, Schritte bei den zuständigen Behörden zu tun, um eine zeitgemäße Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes auch für die weibliche Arbeiterschaft, Erwachsene und Jugendliche, zu erreichen. Manch eine Gruppe konnte gute Erfolge berichten. Andere schweigen noch immer. Da in Zukunft der sogen. Ortslohn in der Durchführung der Reichsversicherungsordnung bei der Berechnung des Krankengeldes eine grundlegende Rolle spielen wird, ist es im Interesse unserer Mitglieder dringend geboten, schleunigst auch dort die nötigen Eingaben zu machen, wo es bisher unterblieb. Zum Nutmachen möge folgender Bericht unserer rührigen Hamburger dienen:

„Auf ein Gejuch um Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes, welches der Gewerverband Hamburg an das Oberverversicherungsamt richtete, ist von diesem die Nachricht eingelaufen, daß die Verhandlungen bezüglich Festsetzung des Ortslohnes noch nicht zum Abschluß gekommen sind, daß aber die vom Gewerverein der Heimarbeiterinnen vorgetragene Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen. Da der ortsübliche Tagelohn für erwachsene Arbeiterinnen für Hamburg schon seit dem 1. Oktober 1889 auf 2 % festgesetzt ist, ist es, da inzwischen ja, alle Löhne gestiegen sind, durchaus berechtigt, daß auch der ortsübliche Tagelohn erhöht wird. Wertvoll ist diese Erhöhung zunächst für die Berechnung des Krankengeldes, außerdem erhoffen die Heimarbeiterinnen davon auch eine glückliche Einwirkung auf die hier in Hamburg üblichen Heimarbeiterlöhne.“

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. Am Geburtstage unserer unvergessenen ersten Hauptschriftführerin, Theresie de la Croix, tagte im Oktober der Hauptvorstand. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach Professor Dr. Franke unserer Organisation den Dank für ihr Entgegenkommen, der geplanten Auskunftsstelle gegenüber, aus. Dann berichtete er von den Tagungen in Zürich, an denen er teilgenommen, und rügte die Art, wie von Vertretern anderer Länder, die selbst noch keinerlei gesetzliche Heimarbeiterreform geschaffen haben, unser Hausarbeitsgesetz behandelt worden sei. Das Eintreten der „Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz“ in der Richtung unserer Wünsche, von dem schon die November-„Heimarbeiterin“ Kunde gab, wurde gleichfalls von ihm geschildert. Den breitesten Raum der diesmaligen Verhandlungen des Hauptvorstandes nahm der Verbandstag ein. Alles Außerordentliche wurde in großen Umfassen festgelegt, die vorgeschlagene Tagesordnung mit großer Befriedigung genehmigt und die Hauptvorsitzende beauftragt, sich an die in Aussicht genommenen Referenzen mit Anfragen zu wenden. Neu eingegangene Vorschläge, so auch die des Ver-

lner Gewerbandes, wurden durchgesprochen und als Material für den Verbandstag überwiesen. Mit warmer Freude berichtete die Hauptvorsitzende dann vom Gewerbandkongress in Dresden, der nicht nur treffliche Arbeit geleistet und auch die Wünsche der Heimarbeiterrinnen berücksichtigt, vielmehr sich zu eigen gemacht hat, sondern der außerdem erneut die volle Einmütigkeit und Waffenbrüderschaft in unserer Bewegung in einer gewaltigen Kundgebung zum Ausdruck brachte. Dem Plan des Käuferbundes, eine weiße Liste im Interesse der Gastwirtsangestellten herauszugeben, wird zugestimmt. Dem Weihnachtsaufmarsch wird eine Erweiterung, die die Käufer vor kurzfristigen Bestellungen um der Heimarbeiterrinnen willen warnen soll, gewünscht. Zur Vertretung unserer Interessen auf dem Gebiet der Wohnungsreform wird Frl. Behm auf die Tagung in Frankfurt delegiert. Aus der Bewegung wurde allerlei erfreuliches besprochen, alle Gruppen aber erneut angewiesen, vor der Einführung von neuen Hausindustrien ohne gleichzeitigen Lohnschutz zu warnen. Nachdem noch die Einstellung einer neuen Hilfskraft und verschiedene Anschaffungen genehmigt waren, wurde die Sitzung um Mitternacht geschlossen.

Gewerband Dresden. Der Oktober brachte für unsere Gruppen bewegte und anregende Tage durch den 8. Kongress der christlichen Gewerkschaften. — Es hieß Wasser in die Elbe tragen, wenn wir an dieser Stelle über den Kongress selbst etwas sagen wollten; aber wir können nicht umhin, unserer Freude Ausdruck zu geben, daß wir während seiner Tagung Gelegenheit fanden, eine ganze Anzahl außerordentlicher und ordentlicher Mitglieder unserer Bewegung, die zu dem Kongress teils als Delegierte, teils als Gäste gekommen waren, näher kennen zu lernen. Es bringt immer Gewinn, Gedanken mit Gleichgesinnten austauschen zu können. Man fühlt das Band der Einigung stärker als sonst, wenn man in persönliche Berührung kommt, und erweitert seinen Blick, indem man über die örtlichen Grenzen hinaus gehoben wird. Eins lernt vom anderen, und wir hoffen, manche Zweifelsfrage mit auswärtigen Mitgliedern wird gute Früchte zeitigen. Insbesondere freuten wir uns aber, unsere liebe Hauptvorsitzende, Frl. Behm, in unserer Mitte begrüßen zu können — es stiegen ihr wieder, wie überall, wo sie Gelegenheit hat, mit den Mitgliedern zusammen zu kommen, alle Herzen zu. Leider war, durch ein schriftliches Mißverständnis, anstatt einer großen Mitgliederversammlung nur eine Vorstandssitzung einberufen worden, und es ließ sich der Fehler, da kein Saal mehr zu bekommen war, schließlich nicht mehr ändern. Hoffentlich wird es in nicht zu ferner Zeit möglich sein, Frl. Behm wieder unter uns zu haben. Die heiligen außerordentlichen Mitglieder hatten außerdem noch die Freude, die anwesenden außerordentlichen Mitglieder zu einer Nachmittagskonferenz bei sich zu sehen. Alle Teilnehmerinnen werden sich gewiß gern der regen Diskussion erinnern, die Frl. Behm durch ihren wertvollen Vortrag einleitete, und an welcher sich unsere Hauptvorsitzende lebhaft beteiligte, die besonders dringend zum eifrigen Werden aufforderte. Wir haben auch in diesen Wochen schon Schritte getan zur energischen Ausbreitung unserer Bewegung innerhalb Sachsens, und hoffen, in nicht allzu ferner Zeit darüber Mitteilung machen zu können. — Als sehr erfreulich ist es zu bezeichnen, daß kürzlich auf Anregung unserer Gauvorsitzenden, Frau Dr. Böhmig, eine Besprechung unseres Vorstandes mit Vorstandmitgliedern des evangelischen Frauenbundes und des Fabrikarbeiterinnenvereins hier stattfand, die uns in Zukunft ein gegenseitiges „Einander-Stützen“ erhoffen läßt. Die weitere Ausbreitung des Gewervereins wird dadurch hoffentlich wesentlich erleichtert werden.

Gewerband Hamburg. „Das war eine herrliche Versammlung, wer hätte so etwas in unserem „roten“ Hamburg für möglich gehalten!“ Solche und ähnliche Äußerungen konnte man am Schluß unserer christlich-nationalen Arbeiterkundgebung am 20. Oktober von vielen Teilnehmern hören. Ja, wirklich, über alles Erwarten großartig ist die erste Kundgebung dieser Art ausgefallen! Ungefähr dreitausend Menschen waren in der großen Turnhalle in der Bundesstraße versammelt, die der Gimmsbütteler Turnverein in liebenswürdiger Weise den christlichen Gewerkschaften zur Verfügung gestellt hatte. Mit herzlichem Begrüßungsworten und einem Hoch auf unsern Kaiser eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und gab dann das Wort dem ersten Redner, Herrn Direktor Braun aus M.-Gladbach.

Dieser zeigte in formvollendeter Rede den Zuhörern die Beziehungen zwischen Kulturfortschritt und Arbeiterbewegung. Er legte dar, wie zwar das Kapital mit Unternehmungsgeist gepaart Industrie, Handel und Verkehr und damit ungeheure Kulturwerte geschaffen habe, wie aber, um dieses zu ermöglichen, die körperliche Arbeit sich als ebenbürtiger Faktor den beiden ersten

zugesehen müsse. Wir hörten von dem großen Elend, welches die Industrie in ihrem Anfangsstadium über die Arbeiter gebracht, als noch kein Gesetz und keine Gewerkschaft dieselben gegen die Ausbeutung gewissenloser Unternehmer schützte. Allmählich erst machte sich eine gerechtere soziale Denkart geltend in Regierungskreisen sowohl als auch auf den Kathedern der Wissenschaft und in den übrigen Ständen. Hauptsächlich ist aber die Hebung des Arbeiterstandes, nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die geistige, der Arbeiterbewegung zu danken. Die berechtigte Selbsthilfe erst hat die Teilnahme an den Kulturfortschritten den Massen ermöglicht. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung erzielt die Arbeiter zum Verständnis für die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens und zur Rücksichtnahme auf das Wohl der Allgemeinheit. Daß trotz der enormen Bevölkerungszunahme und trotz der teureren Zeiten die Lebenshaltung des Arbeiterstandes sich gebessert hat, ist der organisierten Selbsthilfe desselben zuzuschreiben, und daß durch Tarifverträge Tausende von Arbeitern sich gütlich mit den Unternehmern geeinigt und dadurch ihre Existenz in ruhigere Bahnen geleitet wurde, ist ebenfalls das Verdienst der Arbeiterbewegung. Sie wirkt erzieherisch auf ihre Anhänger, sie fördert nicht nur das materielle Wohl der Arbeiter, sondern schafft in ihnen große ideale Werte. Deshalb brauchen wir uns auch durch die Ueberzahl der reaktionären sozialdemokratischen Arbeiterbewegung nicht entmutigen zu lassen, denn letzten Endes sind es nicht die Massen, sondern der Wert der Ideen, der einer gerechten Sache zum Siege verhilft.

Darauf sprach Herr Reichstagsabgeordneter Behrens-Effen über die Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für die Volksgesamtheit. Er führte aus, daß die sogenannten freien Gewerkschaften es den anders gesinnten Arbeitern unmöglich gemacht haben, mit ihnen Hand in Hand zu gehen, ohne ihre Grundsätze preiszugeben. Die Gewerblich-Tätigen, die in Deutschland zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen, sind das Fundament des Volkes, und für das ganze deutsche Volk ist es von Wichtigkeit, daß das Fundament zuverlässig ist, damit es in Zeiten innerer und äußerer Stürme sich bewähre. Mit Verhegung und Absonderung vom Volksganzen wird weder die Hebung des Arbeiterstandes erreicht, noch das allgemeine Volkswohl gefördert. Es liegt deshalb im Interesse aller Volksschichten, der christlich-nationalen Arbeiterbewegung ein warmes Verständnis entgegenzubringen, da sie allein dem Vordringen der Umsturzbefehle wirksam entgegenarbeitet.

Als dritter sprach Herr Generalsekretär Stegerwald-Köln über die tiefe Kluft zwischen christlicher und sozialdemokratischer Arbeiterbewegung. Alle Redner ernteten lebhaften Beifall, und nach einigen Schlussworten des Kollegen Meier-Hamburg wurde die Versammlung mit dem begeistert gesungenen Liede: „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Es waren schöne, erhebende Stunden, und alle, auch die zahlreich erschienenen Mitglieder unseres Gewervereins, werden reiche Anregung und vor allem neuen Mut für die Zukunft unserer guten Sache mit nach Hause genommen haben.

Wüßten doch öfter derartige Kundgebungen dazu beitragen, auch in Hamburg Aufklärung und Verständnis zu verbreiten über die Bestrebungen und Ziele unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung!

Berlin-Or. Die diesjährige Weihnachtsfeier findet am Montag, den 30. Dezember, 6 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, statt. Mitglieder, deren Ehepartner und erwachsene Kinder zahlen 10 Pf. Eintrittsgeld, Kinder unter vierzehn Jahren frei; Gäste zahlen 20 Pf. Gaben für die Verlosung willkommen!

Halle a. S. Recht aus der Seele gesprochen ist uns Halleniern die Anregung Frl. Landsbergs in der Novembernummer. Wenn nun z. B. unsere Hauptvorsitzende die Parole ausgibt: erzählt diesmal alle von Euren Lehrkursen, ein anderes Mal von der Arbeitsausgabe u. s. f., wieviel Lehrreiches würde da zum Vorschein kommen aus der Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse, und diejenigen Gruppen, die solche Einrichtungen noch nicht besitzen, würden eher Mut fassen und den Versuch wagen. Wir haben uns immer bemüht, aus unserer verhältnismäßig kleinen Ortsgruppenarbeit solche Dinge zu berichten, die den anderen Gruppen von Wert sein konnten, und das Echo, das in manchem nähere Auskunft erbittenden Privatbrief zurückkam, zeigte, daß ein Bedürfnis vorlag.

Aber heute müssen wir ausnahmsweise vom Festfeiern erzählen, war es doch zehnjähriges Stiftungsfest, das wir so voll Dank begehren durften. Nach begrüßenden Worten durch die erste Schriftführerin gab unsere Sekretärin den Vereinsbericht, wie unsere Gruppe, aus kleinen Anfängen heraus, sich

in unermüdblicher Arbeit zu einem durch Behörden und öffentliche Meinung beachteten und unterstützten Sammelpunkt der Heimarbeiterrinnen ausgebildet habe, wenn auch die Zahl von 220 Mitgliedern noch lange nicht unser Ziel, alle Heimarbeiterrinnen Dalles zu umfassen, erreicht. Vor allem herrscht reges Leben in der Gruppe auf allen Arbeitsgebieten. In unseren nun drei Jahre bestehenden Sammellehrcursen haben 270 Schülerinnen die fehlende gewerbliche Ausbildung nachgeholt. Die Arbeitsvermittlung für Ausbeherinnen und andere Privatarbeiterrinnen weist jährlich eine zunehmende Anzahl von Nachfragen auf, und besonders wächst unsere eigene Arbeitsausgabe stetig. Für viele Tausende von Mark gingen jährlich Aufträge auf Hemden, Bettwäsche u. a. für Kliniken, Armenverwaltung usw. ein, und die Mitglieder drängten sich dazu, obwohl tadelloses Arbeiten unumgänglich gefordert wurde. Auch die kleineren wirtschaftlichen Vorteile durch gemeinsamen Einkauf von Arbeitsmaterial u. a., ebenso wie die uns durch die „Frauenhilfe“ nun schon im zweiten Jahr geschaffene Möglichkeit, eine beträchtliche Anzahl Mitglieder in die Sommerfrische zu schicken, festigt die Mitglieder immer mehr im Verein, aber höher und wertvoller als alle diese pekuniäre Hilfe, so nötig sie ist, stand unseren Mitgliedern, was der Gewerbeverein für Herz und Seele ihnen gab, im frohen Gefühl des Zusammenschlusses Kraft und Gottvertrauen und wieder neue Freudigkeit zur Arbeit für so manchen Einsamen und Mutlosen. — Von solcher Stimmung zeugte recht eigentlich der frohe Ton unseres Festabends. Außer einem übermütigen Lustspiel „Der Besuch aus Amerika“ stellten die Mitglieder in altdeutschen Kostümen das schöne Schauspiel „Barbara Uttmann“ dar, das die Einführung der Klöppelarbeit im Erzgebirge zum Gegenstand hat, und eine Gesangslehrerin mit ihren Schülerinnen sangen uns als Tiroler Mädel frohe und schmerzliche Lieder. Grüße der Stettiner Gruppe und sogar solche aus Amerika erfreuten uns, den Höhepunkt bildete aber doch die Ueberreichung der 10-Jahre-Broschen an fünf Mitglieder durch die zweite Vorsitzende der Nordgruppe und danach der gemeinsame Gesang des Festliedes von Berlin-Nord. Dann gab's noch eine fröhliche Ueberreichung: eine feine, feste Geldkassette für unsere erste Kassiererin, die die Mitglieder stifteten und mit launigen Versen überreichten. Wie spät es geworden, als endlich die zweite Vorsitzende der Südgruppe mit warmen Worten des Dankes an alle den Abend schloß, das erzählen wir nicht.

Hamburg. 600 Mark sind uns von befreundeter Seite in diesem Jahr für Erholungszwecke zur Verfügung gestellt worden. 38 erwachsene Mitglieder und 8 Kinder gingen in die Erholung, von ihnen trugen 20 alle Kosten selber, den anderen konnte der nötige Zuschuß nun ermöglicht werden. Nach Budow gingen 8, nach Fallingb. 19, nach Jaroen 5 Erwachsene und 7 Kinder, nach Bloen 2, nach Venste a. d. Ostsee 2, ein Kind nach Rugeburg und eins nach M.-Timmendorf a. d. Ostsee ins Dageheim. Einem Mitglied wurde eine Reise in die Heimat ermöglicht. Wenn auf diese Weise so vielen unserer Mitglieder die so dringend nötige Ausspannung zuteil werden konnte, so danken wir das in erster Linie den verhältnismäßig geringen Ansprüchen, die sowohl Budow, als auch Fallingb. an ihre Insassen stellen. Wir können dafür gar nicht dankbar genug sein und singen darum ein Lob- und Danklied auf die Stifterin des Mathildenhauses, sowohl auf die Ernst-Böhme-Stiftung und auch auf Fel. Heimlich, die langjährige und herzengütige Hausmutter von Budow. Uebrigens ist, nach Abschluß der diesjährigen Erholungsreisen, noch eine neue Anwendung zu erwähnen, die für Erholungszwecke den Mitgliedern der Gruppe Hamburg-Stadt zur freien Verfügung von einem außerordentlichen Mitgliede aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit überwiesen wurde. In der September-Versammlung ist beraten worden, wie diese Summe am besten zu verwenden sei. Man beschloß, daß dafür Mitgliedern, die nicht verreisen können, ein- oder zweimal in der Woche ein freier, versorgter Nachmittag in naher, ländlicher Umgebung ermöglicht werden soll. Dieser Bericht ist zwar wenig gewerkschaftlich, aber gewiß erfreulicher Art. Noch erfreulicher würde er sein, wenn er, wie der von Wiesbaden, von dem Bau eines eigenen Heims reden könnte, für das ein ordentliches Mitglied der Gruppe Hamburg-Stadt übrigens schon die ansehnliche Summe von 100 Mk. zugesagt hat.

Königsberg i. Pr. Mit Interesse haben wir die Zuschrift von Fel. Landsberg im Novemberblatt über „Laßt uns mehr voneinander lernen“ gelesen. Ja, das wäre wohl notwendig und wünschenswert. Gerade wir im Osten empfinden es sehr oft als Mangel, daß wir in Ostpreußen die einzige Gruppe sind und daß der Austausch mit anderen Gruppen dadurch für uns besonders erschwert ist. Um so dankbarer werden von uns Arbeitsberichte im Blatt begrüßt. Nach dieser Seite hin ver-

missen wir sehr Nachrichten aus Halle und Breslau, Orten, die wahrscheinlich für uns alle vorbildlich sein können. Wenn wir nun etwas von unserer Arbeit erzählen sollen, so wäre da zunächst zu erwähnen, daß Anfang dieses Monats ein Kursus im Zeichnen und Zuschneiden für Wäsche-Mäherinnen beendigt wurde, der von einer sehr lebenswürdigen Lehrerin unserer Ostpreussischen Mädchen-Gewerbelehre geleitet wurde. Er war erfreulich gut besucht von 20 Teilnehmerinnen, die sich sehr befriedigt äußerten. Jedes Mitglied zahlte für den ganzen Kursus, der von Mitte September bis Anfang November dauerte, 3 Mk. An zwei Abenden in der Woche wurde in unserem Vereinszimmer in der Roggenstraße unterrichtet. In unserem Bureau geht es zwar immer während der Geschäftsstunden vormittags recht lebhaft zu, aber große Aufträge erhalten wir trotzdem nicht. Am häufigsten werden uns Aufträge für Ausbesserungen zuteil, und daran ist nicht viel zu verdienen. Der Krankenhausauftrag war auch nur sehr klein in diesem Jahr. Eine Schwierigkeit ist es ja immer, daß wir mit Aufträgen neuer Arbeit nicht so gesegnet sind, daß wir dauernde Beschäftigung vermitteln könnten. So sehen wir uns genötigt, oft zu wechseln und die Arbeit hier und dort einzuschleppen. Dennoch ist eine Aufwärtsbewegung an Aufträgen festzustellen. Am meisten Arbeit und auch Aufregung bringen uns zurzeit die bevorstehenden Wahlen für die Ortskrankenkasse des Schneidergewerbes. Die Kasse hat viele Mitglieder, 3000 ungefähr, und für diese nur zwei Ärzte. Das gibt natürlich manche Mißstände, die von den Beteiligten sehr bitter empfunden werden. Daher wollen wir nun mit aller Kraft versuchen, im Vorstand vertreten zu sein. Diesmal werden wir bei diesem Besuch nicht allein stehen. Es schließen sich uns an die Zahlstelle des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen, der evangelische Arbeiterverein, der evangelische Arbeiterinnenverein, der katholische Verein erwerbstätiger Frauen und Mädchen, der katholischen Handwerkerinnen, der katholische Arbeiterverein und unser Fachverband der Schneiderinnen. Viele unserer Mitglieder haben sich in opferwilligster Weise zur Verfügung gestellt. Der Wahltag — der 18. November — wird ein sehr aufregender Tag werden, denn die Wahl findet erst von 7-10 Uhr abends statt. Wenn dieser Bericht von den Kolleginnen gelesen wird, ist unser Schicksal schon lange entschieden. Wie es nun auch ausfallen mag — wir hoffen, unsere Pflicht getan zu haben.

Leipzig. Noch stehen wir Leipziger ganz unter dem Eindruck der Dresdener Tagung, und es ist daher wohl nahelegend, daß wir in unseren Mitgliederversammlungen Vorträge über den Gewerkschaftskongreß in den Mittelpunkt rücken. So in Zwenkau, wo sich uns Herr Sekretär Knollmann freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Daß der Vortrag des Referenten in seiner Klarheit und Eindringlichkeit einen lebhaften Beifall auslöste, war voranzusehen — unseren Mitgliedern war damit auch wirklich eine große Freude bereitet, daß sich ein Kollege gerade über dieses Thema ihnen gegenüber so aussprach und dabei so warm das gemeinsame Zusammenarbeiten und Zusammengehen betonte.

In den Gruppen Leipzig-Stadt und Lindenau sprach unsere Sekretärin über den Gewerkschaftskongreß und die Pflichten unserer Mitglieder, während die Delegierten, Frau Stiecher-Zwenkau, Frau Knoll-Leipzig und Frau Rother-Lindenau, in den entsprechenden Versammlungen in eingehendster, wohlgelegener Weise über die Bezirkskonferenz berichteten.

In Zwenkau findet zurzeit ein Weisknappkursus und ein Federknappkursus statt; in Lindenau wird der Schürzenkursus stark in Anspruch genommen, desgleichen der allgemeine Weisknappkursus der Gruppe Leipzig. Durch die Selbstlosigkeit und große Liebenswürdigkeit von Herrn Dr. Koberg ist es auch gelungen, einen Samariterkursus in unserer Geschäftsstelle ins Leben zu rufen, an dem sich 30 Mitglieder jeden Donnerstag beteiligen. Die Themen sind: Bau des menschlichen Körpers und seine Funktionen, Allgemeine Hygiene: Licht, Luft, Nahrung, Kleidung, Wohnung — Krankheitserscheinungen — Krankenpflege und zwei Abende für „erste Hilfe bei Unglücksfällen“ mit praktischen Übungen. Die Vorträge werden unterrichtet von einer freien Aussprache, befehdt von Tafeln und Präparaten und Instrumenten, die uns die Leipziger Lehrmittelanstalt wie die Firma Alexander Schädel gütigst für diesen Zweck zur Verfügung stellen. Wir wollen mit dieser Veranstaltung unseren Mitgliedern etwas bieten, was sie immer und überall brauchen und anwenden können, was sie lehren, den menschlichen Körper richtig erkennen und richtig behandeln. Daß uns Herr Dr. Koberg zur Verwirklichung dieser Idee verholfen hat — trotz seiner wenigen freien Zeit —, sei hier ebenso gedankt wie den Firmen, die unsere Sache so freundlich unterstützen.

Unsere Sekretärin gehört zu dem Bildungs-Ausschuß des Gewerkschaftskartells und wird das Ihre tun, Führungen und Besichtigungen zu veranlassen, die unseren Mitgliedern sicher gefallen werden, ohne Geldkosten zu verursachen. Die erste Besichtigung findet im Dezember statt, und zwar gilt es, einen Einblick in das Getriebe einer großen Zeitungsdruckerei zu gewinnen. Der Besichtigung wird, dank des Entgegenkommens der Druckereileitung, ein Lichtbildervortrag vorangehen. Im übrigen sind ganz besondere Ueberraschungen geplant — doch soll man davon nicht vorher plaudern, wir hoffen aber, daß dies unsere Mitglieder ueugierig macht und sie unseren weiteren Mitteilungen mit Spannung entgegensehen.

Vom Januar ab findet unsere „Singstunde“ statt, und zwar jeden zweiten Montag im Monat, abends von 8 bis 10 Uhr, in den Räumen unserer Geschäftsstelle. Bei den Singabenden sollen — wie ehemals die Spinnerinnen in den Kuppelstuben — die Mitglieder mit einer leichten Arbeit zusammenkommen, und dann wollen wir zwanglos lustige Volkslieder singen — nur Volkslieder, denn der Abend soll zugleich den Zweck haben, den Geschmack unserer Mitglieder zu heben, ihn auf das Natürliche zu richten. Da ein uns wohlgesinnter Wandervogel uns nun sogar für diesen Zweck eine Gitarre verehrte, so fehlt uns nichts dazu, den Abend angenehm zu gestalten — als erstes gilt es natürlich, diesem oder diesem freundlichen Gebern ein wohlgelungenes Danklied zu singen.

Und bei alledem noch Vertrauensfrauen-Versammlungen, Haus- und Fabrikagitation, wenn es da in Leipzig nicht vorangehen soll!!!

Mürnberg. Vor einigen Wochen wurde von unserer Gruppe mit einer hiesigen Kohlenfirma ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Bentner Kohlen an unsere Mitglieder um 10 bis 20 Pf. billiger abgegeben wird. Im kommenden Frühjahr soll in Wehringer s d o r s ein Erholungsheim für ältere und kränkliche Heimarbeiterrinnen eingerichtet werden. Von verschiedenen Gebern liefen Spenden dafür ein, im ganzen 170 M. Am 27. Dezember, abends 8 Uhr, findet im Sächsischen Hof eine Weihnachtsfeier unserer Ortsgruppe statt; alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder sind mit ihren Familienangehörigen herzlich eingeladen, im besonderen gilt diese Einladung den Heimarbeiterrindern, denen wir einige frohe Stunden bereiten möchten.

Potsdam. Die hiesige Gruppe besteht jetzt ungefähr 1 1/2 Jahre; mit großer Freude können wir jetzt schon über 100 Mitglieder zählen. Da der Arbeitsnachweis in reger Tätigkeit ist, haben jetzt täglich einige Stickerinnen zu tun, die künstlerische Handarbeiten mitanzufertigen helfen, die von Herrn Professor Behrens entworfen worden und für die deutsche Gesandtschaft in Petersburg bestimmt sind. Gleichfalls haben wir heraldische Freude über die vervollständigungskurse in der hiesigen Agt. Gewerbeschule. Sechs Monate Kursus für 5 M! Selten ist wohl einer Gruppe solch eine gute Gelegenheit geboten, sachliche Fortschritte zu machen.

Stuttgart. Die Versammlung am 6. November ist uns zum Freudenfest geworden, weilte doch unsere Hauptvorsitzende wieder einmal in unserer Mitte. Zahlreiche Mitglieder unserer jungen Gruppen von u a n g, C a n n s t a t t und O s t f e i m waren herbeigeeilt, den lieben Gast zu begrüßen, und der durch jugendliche Stimmen verstärkte Singchor brachte durch den Vortrag zweier Lieder die allgemeine Freude schön zum Ausdruck. Es war herzerfreuend, die strahlenden Gesichter zu beobachten, als Fr. Behm von Tisch zu Tisch ging, um jedem einzelnen Mitgliede mit herzlichen Worten die Hand zum Gruß zu geben, und als sie, von der Vorsitzenden mit warmen Worten eingeführt, zu uns sprach, konnte man in allen Mienen den Ausdruck gespannter Aufmerksamkeit lesen. Aber wie wußte die Rednerin auch die Herzen zu ergreifen! Wochte sie mit überzeugender Kraft die Notwendigkeit schildern, möglichst viele neue Mitglieder zu werben, damit der Gewerksverein noch mehr als bisher auf die Gesetzgebung Einfluß gewinne, wochte sie mit berechtigtem Stolz von dem durch die Organisation der Heimarbeiterrinnen schon Erreichten berichten oder mit tiefem Ernst zu treuem Zusammenhalten ermahnen — immer drang durch alles der Grundton herzlicher Liebe, die in unserem Verein die treibende Kraft sein und immer mehr werden soll. Auf Fr. Behms Aufruf meldeten sich gleich 12 Mitglieder zu dem Posten einer Vertrauensfrau, und 5 wollen dem Empfangsausschuß angehören, der sich der Neuzutretenden annehmen soll. So ist ihr Appell an die Opferwilligkeit unserer Mitglieder nicht ungehört verhallt. Die Schlussworte, in denen Fr. Behm der Hoffnung auf ein Wiedersehen in Stuttgart Ausdruck gab, haben in den Schwabenherzen einen freudigen Widerhall gefunden. Möge sie bei ihrem nächsten Besuch gewahrt werden dürfen, daß der Funke, den sie in unseren Seelen

entzündete, sich entfacht hat zu einer Flamme der Begeisterung, die lehrt, das eigene kleine Selbst zu vergessen und für das herrliche Ganze Opfer zu bringen — fröhlichen und willigen Herzens.

Wiesbaden. Unsere Novemberversammlung gestaltete sich zu einem Festtage, und dazu paßte es gut, daß sie an einem Sonntag und in dem schönen Gemeindefaal der Lutherkirche abgehalten wurde: unsere geliebte Hauptvorsitzende weilte nach vier Jahren endlich einmal wieder unter uns, dagegen war leider unsere erste Vorsitzende von verwandtschaftlichen Pflichten in der Ferne festgehalten. Fr. Behm gab uns aus der Fülle ihrer Kenntnisse und Erfahrungen einen ungemein fesselnden Ueberblick über alles das, was im Wege der Staatshilfe in den letzten Jahren für die Heimarbeiterrinnen erreicht worden ist, veräumte aber nicht, hinzuzufügen, daß noch mehr erreicht worden wäre, wenn unsere Mitgliederzahl das Doppelte oder gar Zehnfache betrüge. Also: eifrig weiter werben! Das wollen wir uns alle gesagt sein lassen. Möge Fr. Behms Schlusswort sich erfüllen: Gott segne alle ehrliche Arbeit. Auch die Werbearbeit!

Bekanntmachung.

Unser vierter Verbandstag ist in der letzten Hauptvorstandsitzung auf die Zeit vom 11.—13. Februar 1913 festgelegt worden.

Die Verhandlungen finden wieder in den Musikersälen zu Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 18 M, statt. Am Abend vorher, also Montag, den 10. Februar, veranstaltet der Gauverband Groß-Berlin für unsere Abgeordneten und Gäste eine Begrüßungsfeier, an der hoffentlich auch recht viele Berliner Mitglieder teilnehmen werden.

Alles übrige wird in der Januarnummer der „Heimarbeiterrin“ bekannt gemacht.

Der Hauptvorstand.



Weihnachtslegende.

In heiliger Nacht flogen Hand in Hand
Drei Englein hinab in das jüdische Land.
Sie wollten die seligste aller Frau'

Und das göttliche Kind in der Krippe schau'n.
Der Stern von Bethlehem war noch wach
Und strahlte mild auf das flache Dach.
Sie suchten die Pforte und fanden sie bald
Und lugten wechselnd durch heimlichen Spalt.
Sie riefen und baten und klopfen ganz sacht,
Bis Joseph behutsam aufgemacht.
Im Stall war es dämmrig. Sie schwebten heran
Und schauten den schlummernden Heiland an.
Der erste hob die Ampel empor
Und breitete schattend sein Flügelin davor.
Der zweite schob sanft in des Kindes Hand
Ein Sternlein, gefunden am Himmelstrand.
Der dritte hat fromm vor der Krippe gekniet
Und sang mit süßer Stimme ein Lied.
Da zog ein Lächeln, göttlich und licht,
Ueber des himmlischen Kindes Gesicht.
Für alle Zukunft hat es geweiht
Die Feier der heiligen Weihnachtszeit:
Die strahlende Leuchte — den Weihnachtsstern
Und das fromme Lied zum Preise des Herrn.

Alice von Gaudy.



Verksammlungsanreiger.

- Berlin-Moabit.** 9. Dezember, 13. Januar, 1/8 Uhr, Arminiusshallen, Bremer Straße 72/73. Weihnachtsfeier 30. Dezember, 6 1/2 Uhr, Bürgerklause, Babelstraße 42.
- Berlin-Nord.** 9. Dezember, 13. Januar, 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4. Weihnachtsfeier 27. Dezember, 6 Uhr, bei Gabriel und Jäger, Fehrbelliner Straße 83.
- Berlin-Nordost.** 3. Dezember, 7. Januar, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Querg. II. Weihnachtsfeier 2. Januar, 6 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m.
- Berlin-Ost.** 9. Dezember, 6. Januar, 1/8 Uhr, Große Frankfurter Straße 11, Hof 1. Weihnachtsfeier 30. Dezember, 6 Uhr.
- Berlin-Süd.** 3. Dezember, 7. Januar, 1/8 Uhr, Johannistisch 6, großer Saal Weihnachtsfeier 29. Dezember 5 Uhr.
- Berlin-Südost.** 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Kaufinger Str. 9, Stf. r. 1.
- Berlin-Wedding.** 16. Dezember, 20. Januar, 8 Uhr, Alte Nazarethkirche, Schulstraße. Weihnachtsfeier 27. Dezember, 6 Uhr, bei Sachon, Müllerstraße 13.
- Berlin-West.** 9. Dezember, 13. Januar, 1/8 Uhr, Rollenbornstraße 41, S. vt. Weihnachtsfeier 30. Dezember, 7 Uhr, im Königsberg, Willowstraße.
- Bielefeld.** 1. Dezember, 5. Januar, 8 Uhr, im Saal des alten Rathauses.
- Breslau-Nord.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Posteingasse 7.
- Breslau-Süd.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Herrenstr. 21-22.
- Bromberg.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Neue Volkshäuser am Hann-von-Benbern-Platz.
- Charlottenburg.** 30. Dezember, Weihnachtsfeier 6 Uhr, 27. Januar, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestr. 22.
- Cöpenick.** 18. Dezember, 15. Januar, 8 Uhr, 6. Gemeindefchule, Borgmannstraße.
- Danzig.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 6. Dezember, 3. Januar, 8 Uhr, Stf. 47.
- Dirschau.** 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
- Dresden-Alstadt.** 17. Dezember, 21. Januar, 1/8 Uhr, Am See 3, vt.
- Dresden-Neustadt.** 3. Dezember, 7. Januar, 1/8 Uhr, Glacisstr. 3.
- Dresden-Westen.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Concordienstr. 4.
- Dresden-Streifen.** 24. Dezember, 28. Januar, 8 Uhr, „Kaiser Barbarossa“, Knyffhäuserstraße.
- Düsseldorf.** 4. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße Weihnachtsfeier 30. Dezember.
- Elbing.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 2, 16. Dezember, 6., 20. Januar, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Vereinshaus
- Essen.** 19. Dezember, 30. Januar, 8 Uhr, Burgfeldstr. 2 bei Selzener.
- Frankfurt a. M.** 4. Dezember, 8. Januar, 8 1/2 Uhr, Bleichstr. 40.
- Friedrichshagen.** 17. Dezember, 21. Januar, 8 Uhr, Aula der Gemeindefchule, Wilhelmstraße 44.
- Hürth.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Arbeiterinnenheim, Ottostr. 5.
- M. Gladbach.** 4. Dezember, 1. Januar, 8 Uhr, Dahlemer Straße, Gefellenhaus.
- Greifswald.** 13. Dezember, 14. Januar, 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstraße.
- Halle-Nord.** 4. Dezember, 8. Januar, 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 2. Dezember, 6. Januar, 1/8 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
- Handverband Hamburg,** Auskunft und Arbeitsnachweis: Admiraltätsstraße 58 II., werktäglich geöffnet von 10-12, Telephon: Gruppe IV, 7369.
- Hamburg-Stadt.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Curio-Haus, Rotenbaum-Chaussee 15.
- Hamburg-Barmbeck.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Friedrichsiftung, Marschnerstraße 36.
- Hamburg-Eimsbüttel.** 10. Dezember, 14. Januar 8 Uhr, Vereinsaal, Am Weiber 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Hammerbrookstraße 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Eilenbeim, Hohmoortweg 33.
- Hannover.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Weihnachtsfeier, Nordstädter Gesellschaftshaus, Oberstraße 8.
- Hardt.** 15. Dezember, 1/8 Uhr, St. Nikolausfeier, 5. Januar, 1/8 Uhr, bei Konrad Zerresen.
- Kassel.** 12. Dezember, 9. Januar, 1/8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
- Köln.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Handelsrealschule, Gonsaring 58.
- Köln-Koll.** 18. Dezember, 15. Januar, 9 Uhr, Koll, Vereinshaus.
- Königsberg i. Pr.** 16. Dezember, 20. Januar, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiserstra., Jägerhoffstraße.
- Königsberg i. Pr. - Gabelberg.** 4. Dezember 8. Januar, 8 Uhr, Koggenstr. 15 I. Weihnachtsfeier, 29. Dezember, 5 Uhr, Palaestra Albertina.

- Köslin.** 3. Dezember, 7. Januar, 8 Uhr, Gemeindehaus, Kleiner Saal, Husarenstraße 1.
- Leipzig-Stadt.** 2. Dezember, 6. Januar, 1/8 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I.
- Leipzig-Weidenau.** 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Grüne Eiche, Demmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 6. Dezember, 3. Januar, 8 Uhr, Rathausaal.
- Lissa i. Posen.** 27. Dezember, 31. Januar, 1/8 Uhr, Musikaal des Lehrerrinnen-Seminars.
- Magdeburg.** 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Richards Festäle, Antelstraße.
- München.** 29. Dezember, 3 Uhr, Weihnachtsfeier, 19. Januar, Gesellschaftshaus, Brunnstraße 7.
- Reife.** 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Kath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 9. Dezember, 13. Januar, 7 Uhr, bei Reimann, Schweitzerhaus.
- Neuk.** 12. Dezember, 9. Januar, 8 1/2 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neustädt.** 16. Dezember, 27. Januar, 8 Uhr Bürgerfäle, Bergstraße 147. Weihnachtsfeier 3. Januar, 6 Uhr.
- Nordhausen.** 4. Dezember, 8. Januar, 8 1/2 Uhr, Dom-Restaurant, Domstraße 19.
- Nürnberg-Johannis.** 12. Dezember, 9. Januar, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Gostenhof.** 4. Dezember, 2. Januar, 8 Uhr, Fernstraße 9, I. St.
- Nürnberg-Schweinau.** 11. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Kellenstr. 2.
- Nürnberg-Steinbühl.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Sudrunstr.
- Pantow.** 4. Dezember, 8. Januar, 8 Uhr, Restaurant zum Fürstent, Berliner Str. 102. Weihnachtsfeier 29. Dezember, 6 Uhr.
- Posen.** 16. Dezember, 20. Januar, 1/8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 10. Dezember, 14. Januar, 8 Uhr, Küniglingsverein, Junferstr. 15. Jeden lezten Dienstag im Monat, 8 1/2 Uhr, Vortrag 8 a. b. e. n. d. im Versammlungslotal.
- Regensburg.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Stadthof, in der „Eisernen Birn“.
- Reutlingen.** 9. Dezember, Weihnachtsfeier, 13. Januar, 1/8 Uhr, Vereinshaus, Metzgerstraße.
- Rummelsburg.** 16. Dezember, 20. Januar, 8 Uhr, Gemeindehaus, Bring-Albert-Straße 39.
- Schwandheim.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Stettin.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolz.** 2. Dezember, 6. Januar, 8 Uhr, Aula der Hb. Lächerschule.
- Stuttgart-Stadt.** 4. Dezember, 8. Januar, 1/8 Uhr, Hohe Str. 11.
- Stuttgart-Untertal.** 5. Dezember, 9. Januar, 8 1/2 Uhr, Gasthaus „Kraube“, Weihnachtsfeier 19. Dezember, 7 Uhr.
- Stuttgart-Ganahl.** 2. Dezember, 6. Januar, 1/8 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlstraße.
- Stuttgart-Ostheim.** 10. Dezember, 14. Januar, 1/8 Uhr, Kaffeehaus Ostend, Ostendstraße 83.
- Weissenfer.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchhofplatz.
- Wiesbaden.** 9. Dezember, 13. Januar, 8 Uhr, Drantenstr. 53.

Am drei Mitglieder trauert diesmal der Gewerkeverein.
In Gruppe **Halle-Nord** starb am 17. November 1912 an den Folgen einer Operation unser liebes Mitglied u. Vertrauensfrau
Frau Lina Celler, geb. Fulsche,
geb. am 3. Dezember 1860 in Kannawurf, Schwarzburg-Sondershausen.
In Gruppe **M. Gladbach** starb am 27. Oktober 1912 infolge einer Operation die langjährige zweite Vorsitzende der Gruppe, unser liebes Mitglied
Witwe Christine Hillekamp, geb. Schlegel,
geboren am 24. Januar 1854 in Jüllich.
In Gruppe **Kassel** starb am 31. Oktober 1912 an den Folgen eines Wochenbettes unser liebes Mitglied
Frau Marie Klüblich, geb. Hubert,
geboren am 27. April 1879 in Mariendorf, Kreis Soligsdam.

Inhalt: Komm. Dort Jetal — Einpruch — Die Heim-arbeiterinnenbewegung — eine Standbewegung — Die Heimarbeit auf der Sozialen Höhe in Belgien II. (Der zweite Internationale Heimarbeitkongress) — Soziale Wandlungen Dr. Ernst Franke. Die Regelung des Arbeitsverhältnisses für die heimlichen Arbeiter — Welches Gewerkausschüsse. — Die Zahl der Arbeiterinnen in den preussischen Fabriken. — Frauenarbeit bei einer neuen Reichsbehörde. — Einiges Worte der Arbeiterbewegung. — Welche Arbeit können. — Was geht uns bei der ersten Arbeit an? — Welche unserer Bewegungen: Gewerkschaft — Gewerkschaft — Gewerkschaft — Gewerkschaft — Gewerkschaft.